

In einem der kleinen Häuser Hamburgs, welche zu der Vorstadt St. Pauli, auch Hamburger Berg genannt, gehören, saß ein blasses, kleines Mädchen am Fenster und schaute sehnsuchtsvoll zu dem grauen Regenhimmel empor, der sich schon seit mehreren Tagen über der Stadt ausbreitete. Es war, als wäre die Sonne auf immer hinter diesem eiförmigen, grauen Nebelmeer versunken, das so gleichmäßig die große, riesige Stadt bedeckte und sich mit der weiten, endlosen Wasserfläche zu vereinigen schien, von welcher die Stadt unweit jener Straßen von St. Pauli umspült wurde.

Das kleine Mädchen liebte die Sonne mit großer Innigkeit, denn ihr armer, kränklicher Körper litt unter der feuchten, nebligen Luft noch viel mehr, als schon an warmen Sonnentagen. In ihr ärmliches, finstres Stübchen, das feucht und kalt war wie eine Kellerwohnung, drang die Sonne auch im Sommer wenig herein. Aber draußen in dem kleinen Hofe war es dann wenigstens doch warm und angenehm. Und wie schön schimmerte dann die breite Wasserfläche der Elbe da drüben, wie blitzten die Segel und die bunten Wimpel der Schiffe so hell und lustig, und wie angenehm war der weiche Seewind, der über die Stadt dahinzog. Er drang auch bis hinab in den kleinen, engen Hof und erzählte dem blassen Kinde, das dort einsam bei seiner Arbeit saß, von all den schönen, warmen Ländern, von denen er herkam.